

Samstag, 28.01. – Springen

Bei allen drei Fragemöglichkeiten kam als Fazit heraus, dass wir nicht vertrauenswürdig sind. Wir tun immer Dinge, die andere verletzen, die nicht gut sind. Für anderen Menschen, uns selbst und Gott. Aber Gott lässt nicht zu, dass wir resignieren. Gott hat eine großartige Lösung dafür, die so einfach klingt. Vergebung! Vergebung ist Gottes großes Geschenk, damit wir vertrauen können. Angst vor Verletzungen darf kein Hinderungsgrund sein! Verletzungen können geheilt werden, Gott kann sogar aus Verletzungen Gutes entstehen lassen. Und er lebt diese Vergebung für uns jeden Tag. Er vergibt! Immer und immer wieder. Und er wünscht sich, dass wir ihm vertrauen! Stellen sie sich vor, sie sind ein Kind, das auf der Mauer steht. Und Gott ist der Vater, der seine Arme öffnet, um sie aufzufangen. Dann haben sie zwei Möglichkeiten: 1. sie können auf der Mauer bleiben. Sie können beschließen, dass sie da stehen bleiben möchten. Damit gehen sie kein Risiko ein, und die Gefahr, enttäuscht zu werden, ist absolut gering. Sie können aber auch 2. Gott, den Vater, bitten, dass er sie auffängt. Und dann können sie springen und darauf vertrauen, dass Gott sie nicht enttäuscht. Diese beiden Möglichkeiten gibt es. Springen oder nicht springen. Etwas dazwischen gibt es nicht. Sie können nicht halb springen. Gott wünscht sich, dass wir springen. In seine Arme. Damit wir erfahren, dass wir ihm vertrauen können. Damit wir sein Vertrauen in uns erleben, und damit dieses Vertrauen uns vertrauenswürdig machen kann.

Impuls: Möchte ich springen oder nicht? Vertraue ich Gott genug dafür? Was fehlt mir noch um den Sprung zu wagen? Wie könnte es konkret aussehen zu springen? Welche Vorbereitungen zum Sprung muss ich noch treffen? Ich bitte Gott um seine spürbare Gegenwart und sein Vertrauen in mich, seine Liebe und seine Zuversicht.



**Andachten zum Gottesdienst am
am 22. Januar 2017
„Kann man dir vertrauen?“
Felix Gehring**

Montag, 23.01. – Vertrauen

Ohne Vertrauen gibt es keine Zusammenarbeit. Ohne Vertrauen klappt nicht einmal das einfache Zusammenleben. Vertrauen ist eine Art Vorschuss, den ich einem anderen gebe. Darum ist es immer riskant, denn ich weiß nicht, wie der andere damit umgeht. Aber ich unterstelle meinem Gegenüber, dass er aufrichtig und verlässlich ist. Und das tun wir jeden Tag unzählige Male: Wir vertrauen, dass der Busfahrer einen Führerschein hat, dass die Erzieher und Lehrerinnen gut mit unseren Kindern umgehen, dass unser Partner nichts tut, was unsere Beziehung gefährden könnte, dass der Bäcker kein Rattengift in seine Brötchen mischt und vieles mehr! Wir unterstellen den Leuten Gutes! Das ist doch toll! Dabei gibt es so etwas wie ein Gesetz der Gegenseitigkeit. Wer selbst vertraut, dem wird auch vertraut. Wer seinen Mitmenschen Gutes unterstellt, wird belohnt: Man vertraut ihm genauso.

Impuls: Wo vertraue ich in meinem Leben? Wem vertraue ich? Und wer vertraut mir? Wie würde mein Leben aussehen, wenn ich kein Vertrauen hätte?

Dienstag, 24.01. – Prägung

Wir *müssen* vertrauen. Gott hat uns so geschaffen, dass wir voneinander abhängig sind. Leben besteht aus gegenseitigem Vertrauen. Wo das fehlt ist kein Leben. Das merken wir auch in der Gemeinde. Auch hier gibt es Menschen, die sich gegenseitig nicht vertrauen. Das hat manchmal ganz furchtbare Folgen für das, was wir hier machen. Wenn wir uns nicht vertrauen, zerstören wir die Gemeinschaft. Wir müssen Vertrauen lernen. Manchmal neu lernen. Denn oft wird es durch negative Erfahrungen beeinflusst. In unseren ersten Lebensjahren entscheidet sich, ob wir gut vertrauen können!

Die nächsten Gottesdienste feiern wir am
Sonntag, dem **29.01.2017** um 10.30 Uhr im Morgengottesdienst
(Predigt Peter Rondthaler) und abends um Punkt 18 Uhr
(Predigt Joss Poté). Der Titel lautet: „Was findest du gut?“

Wenn wir als Baby auf die Welt kommen sind wir total abhängig von anderen. Wir können nur vertrauen, ohne zu wissen, was das ist. Wenn ich dabei erfahre ich, dass die Menschen, die für mich da sein sollen, verlässlich sind, dann kann ich mich offen und frei entwickeln. Dann erlebe ich, dass ich es wert bin, geliebt zu werden! Wenn das in der Kindheit fehlt oder nur wenig vorhanden ist, dann habe ich oft Angst, bin unsicher und werde mich anderen gegenüber nur schwer öffnen. Gleiches gilt übrigens für unser Vertrauen in Gott: die Gottesbeziehung, die ich als Kind vorgelebt bekomme, ist entscheidend dafür, wie ich selbst Gott wahrnehme. Es ist also nicht egal, wie wir unseren Glauben leben und mit wem wir ihn teilen. Und es ist nicht egal, ob man uns vertrauen kann oder nicht.

Impuls: Was hat mein Vertrauen in Menschen und in Gott geprägt? Ich bitte Gott mir meine Verletzungen zu zeigen und zu heilen.

Mittwoch, 25.01. – Kann ich dir vertrauen?

Es gibt Menschen, deren Vertrauen ich missbraucht habe. Was würde ich antworten, wenn die mich fragen würden? Wir sind immer erschüttert, wenn etwas über eine Person des öffentlichen Lebens herauskommt. Ein Fehltritt, ein Vertrauensmissbrauch. Und dann fragen wir uns: „Wie konnte der oder die das nur tun?“ Dabei wissen wir doch ganz genau, dass wir Menschen sind und dass Menschen Fehler machen. Wir wissen, dass jeder Mensch fehlbar ist – theoretisch. Denn wenn wir mit dieser Fehlbarkeit konfrontiert werden, sind wir trotzdem zutiefst enttäuscht. Dann fällt es uns schwer, ganz locker darüber hinwegzusehen. Dann wird die theoretische Fehlbarkeit zu einer praktischen Verletzung. König David war ein großer König. Ein ganzes Land vertraute ihm. Und konnte es auch. Er hat viel erreicht und Israel stark gemacht. Die meisten Leute hätten ihm die Vertrauensfrage vermutlich gar nicht gestellt, weil es für sie keine Frage war. Hätte aber der Soldat Uria David gefragt: „Kann ich dir vertrauen?“ hätte David ein echtes Problem gehabt, weil er mit dessen Frau geschlafen hatte, als Uria im Krieg war. Wir Menschen haben ein Problem: es wäre toll, wenn uns alle anderen vertrauen könnten, aber unser Verhalten wird immer

dazu führen, dass mindestens ein paar Menschen uns nicht vertrauen.

Donnerstag, 26.01. – Kann ich mir vertrauen? Römer 7, 19

Eine spannende Frage. Mir fallen viele Situationen ein, in denen ich mir selber sehr vertraue. Und ich stelle fest, dass ich auch dieses Vertrauen gelernt habe. Durch viele „dumme“ Entscheidungen, die ich im Leben getroffen habe. Eine gute Nachricht ist: wir lernen durch Fehler. Wer keine Fehler macht, lernt nicht. Darum ist es wichtig, einen guten Umgang mit Fehlern und Selbstenttäuschungen zu haben. Es ist richtig gut, wenn ich mich selbst ent-täusche. Dann erkenne ich, wo ich mich falsch eingeschätzt habe. Und ich kann überlegen, wie ich mich beim nächsten Mal anders verhalten möchte. Auch hier befinden wir uns in prominenter, frommer Gesellschaft. Der große Missionar und Kluge-Sachen-Schreiber Paulus gesteht in einem Brief an die Gemeinde in Rom: „Ich will immer wieder Gutes tun und tue doch das Schlechte; ich verabscheue das Böse, aber ich tue es dennoch.“ Diese krasse Selbsterkenntnis ist wichtig: Auch ich bin fehlbar. Genauso wie die anderen. Und ich darf es auch sein. Meine Fehlbarkeit zu akzeptieren heißt dabei nicht, sie wehrlos hinzunehmen. Paulus hat nie gesagt: „Wir bauen eh immer wieder Mist, also wehren wir uns nicht mehr dagegen. Was soll’s?“ Paulus erinnert uns immer wieder daran, dass wir nicht auf uns gucken müssen, sondern auf Jesus schauen dürfen. Auf seine Unfehlbarkeit. Auf das Vertrauen, das er uns schenkt.

Freitag, 27.01. – Kann Gott mir vertrauen?

Was bedeutet es, dass Gott mir vertrauen will? Eine Antwort, die vermutlich viele Christen geben würden ist diese: „Gott vertraut uns, dass wir so leben, wie er sich das wünscht. Dass wir ein gutes Leben führen, das sich an Jesus orientiert.“ Ich behaupte, dass das ganz furchtbar falsch ist. Denn wenn das stimmt, dann möchte Gott hauptsächlich, dass wir uns an alle Gebote und Gesetze halten. Schließlich würden wir dann alles gut und richtig machen. Gott weiß aber, dass wir das nicht können. Wir können ihn nicht täuschen. Darum können wir ihn auch nicht ent-täuschen. Er weiß ja, wie es um uns bestellt ist. Trotzdem hält er an uns fest. Er traut uns zu, dass wir lernen, dass wir ihn besser kennenlernen. Gott vertraut uns also in dem Sinn, dass wir Beziehung mit ihm leben. Nicht, dass wir immer alles richtig machen! Bei dieser Beziehung geht es um Liebe.